Engelbert Humperdinck

Bübchens Weihnachtstraum

I Einleitung

II Kinderchor

Durch den Flockenfall...
Aus deinem warmen Schoß ringt sich ein Wunder los.

Die Mutter, in der Dämmerung
des Weihnachtsabends, träumt sich jung.
Die Kindertage werden wach,
sie geht den alten Wegen nach,
und sieht zuletzt beim Kerzenblitzen
sich wieder unterm Baume sitzen,
das neue Püppchen auf dem Arm.
Heut hält sie auch ein Püppchen warm
auf ihrem mütterlichen Schoß,
ist aber lebendig und ziemlich groß:
das liebe Püppchen, ein blondes Bübchen,
ihr Hätschelhans.

Durch's warme Stübchen
geht schon ein süßer Kuchenduft
die erste würzige Weihnachtsluft,
und irgendwo streut auch im Haus
eine Tanne ihren Balsam aus.
Ist alles so heimlich, so festlich schon,
fehlt nur noch der Glockenton,
der ruft mit seinem hellen Laut:
Herein, der Christ hat aufgebaut!
Draußen fallen die Flocken und schnei'n
Straßen und Dächer langsam ein.
Das Bübchen auf der Mutter Schoß
schaut zu und macht die Augen groß.
Er denkt: wenn's morgen auch noch schneit,
gibt's eine Schlittenherrlichkeit.
Auf einmal hebt ein Singen an.

Die Mutter sieht den kleinen Mann
mit lieben Augen an und lacht,
wie der erstaunte Miene macht,
als nun von draußen holdbeschwingt
ein frommes Lied ins Stübchen dringt.
Singende Kinder, von Haus zu Haus,
breiten ihre Stimmlein aus,
psalmieren mit einem frohen Mut
die alte Weihnachtsweise gut:

© 2026 by edition 49 Karlsruhe, Germany

III Stille Nacht

Stille Nacht…
Da nun schlägt die rettende Stund
Christ, in deiner Geburt

Verklungen ist der letzte Ton.
Gibt's keinen Dank? Gibt's keinen Lohn?
Die Mutter winkt der kleinen Schar.
Mädel und Buben sind's, je ein Paar,
lässt sie auf die Diele treten,
wo sie noch ein Sprüchlein beten,
schenkt jedem Kind einen Apfel blank,
die Kleinsten sagen nicht lange Dank,
beißen gleich frisch und froh hinein.
Denken wohl gar, es müsse so sein
und ihr frommes Liedersingen
zum Mindesten einen Apfel bringen.
'S sind arme Kind, 's sind blasse Kind,
trotten nun weiter durch Schnee und Wind
und singen vor der Reichen Haus
das Trostlied himmlischer Liebe aus.

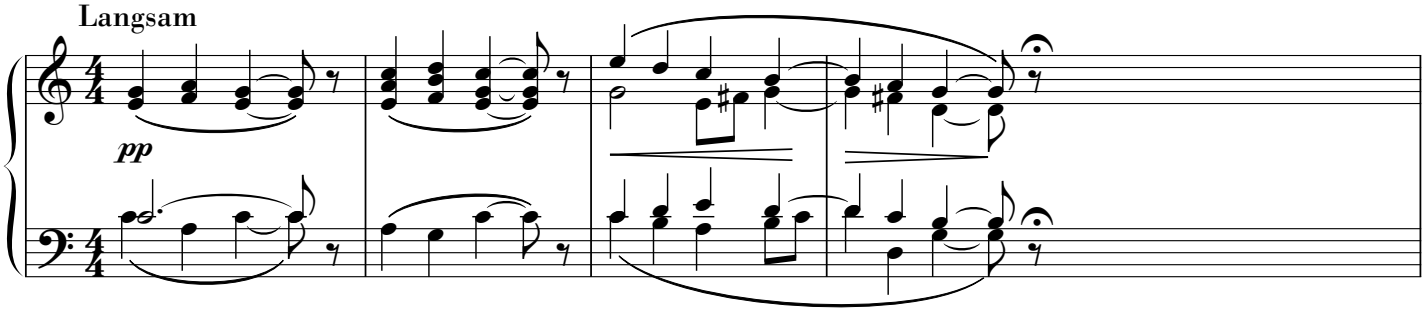
Da wird's der Mutter weich im Sinn,
sie sieht auf ihren Buben hin,
wie der so rund, gesund und satt,
hat seine gute Nahrungsstatt,
leidet nicht Not an keinem Tag.
So oft's das Schnäblein öffnen mag,
da führt sie's sanft ihm zu Gemüt,
wie schön sein Lebensbäumlein blüht,
es hätten's nicht alle so gut wie er.
Das Leben wär Manchem gar schwer,
aber ob arm, oder reich,
dem Heiland wären alle gleich.
So sollten auch wir mit Liebe messen
und die Dürft'gen nicht vergessen,
wie denen heut in der himmlischen Nacht
allen Menschen das Heil gebracht.

So redet sie aus gutem Meinen
ein wenig hochher zu dem Kleinen,
führt ihn mit Worten, fromm und schlicht,
mitten in die heilige Geschicht',
stellt ihn ans Kripplein, darin das Kind,
liegt zwischen Eselein und Rind,
lässt auch Knecht Ruprecht nicht draußen stehn,
den ja die Kleinen am liebsten sehn.

© 2026 by edition 49 Karlsruhe, Germany

VII Melodram

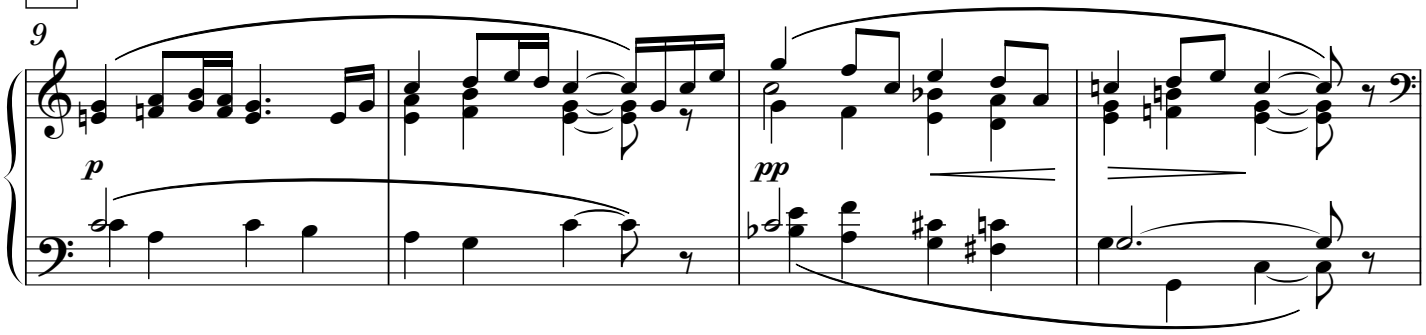
Mitten in einem niedern Raum,
ob Stub', ob Stall, erkennt man kaum,
liegt zwischen Eselein und Rind
das lichtumkränzte Jesukind.



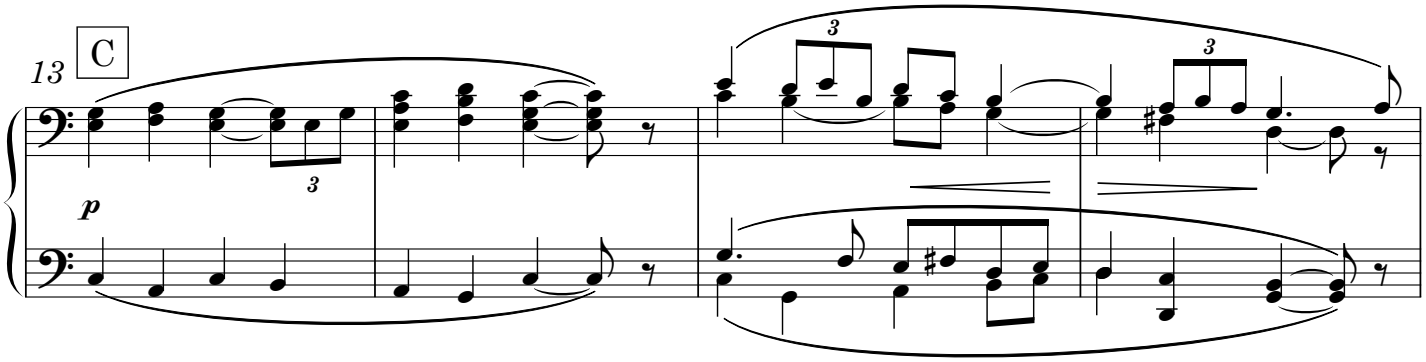
In einer Krippe liegt's und lacht Maria an, die sitzt und wacht bei ihrem Sohn die halbe Nacht und gibt auf jeden Atem acht; ist doch das



Kind, das ihr beschert, vor allen andern
Kindern wert.



Sankt Josef auf der andern Seit' blickt auch aufs Kind mit Zärtlichkeit, faltet die Hände,
der fromme Mann, weil er nichts Besseres machen kann.



© 2026 by edition 49 Karlsruhe, Germany